

Die Songs gehen direkt ins Blut

Liedermacher Tom Liwa verpackt tiefe Gefühle

„Die Mauer ist etwas höher“, Tom Liwa verschiebt den Kapodaster am Gitarrenhals und beginnt den Song mit der Mauer noch einmal, denn eigentlich muss er ihn eine Oktave höher singen. Macht nichts, der Sänger ist entspannt. Tom Liwa kommt mit seiner wunderschönen Border-Collie-Dame namens Emmi auf die Rantastic-Bühne, setzt sich entspannt auf seinen Stuhl und fängt erst einmal an, von Lebenswegen, Entscheidungen und Zufällen zu erzählen. Was ist das für ein Typ? Er hat die Strickmütze tief ins Gesicht gezogen, trägt Ende Oktober Sandalen ohne Strümpfe und sieht extrem alternativ aus.

Dann greift er zur Gitarre und interpretiert einen Bob-Dylan-Song und nach zwei Akkorden ist klar, warum er auf der Bühne sitzt und Musik macht. Der unscheinbare Typ hat es musikalisch drauf, auch wenn er nicht immer so streng seiner Rhythmik treu bleibt oder einen Akkord schon mal abbricht.

Tom Liwa geht eigene Wege. Wege, die er auch immer wieder hinterfragt, denn der Song kommt

später im Repertoire noch einmal – in einer anderen Version, versteht sich. Ein Konzept für seine Konzerte habe er eigentlich nie, erläutert Liwa. Er spiele immer erst einen Dylan, dann etwas Altes von sich und sehe, wie es laufe. Wenn die Stimmung richtig sei, komme er zu Dylan zurück und interpretiere ihn anders. Das führe ihn dann in eine andere Richtung. Es finde sich.

Tom Liwa hat etwas von einem deutschen Liedermacher, jedoch mit einem Hang zur Blues-Interpretation und zum Melancholischen. Seine Texte sind abgedreht, verbinden vieles, das sich schlecht verbinden lässt. Und

doch verpackt er darin tiefe Gefühle, beschreibt den Alltag aus seiner Sicht. Er ist ein genauer Beobachter, sieht das Feine und das Unterschwellige, das andere übersehen. Tom Liwa hat eine eindringliche Lyrik, ist philosophisch und vielschichtig. Er sieht die Welt aus vielen, oft ungewöhnlichen Blickwinkeln. Seine Gedankensprünge sind nicht immer nachzuvollziehen und doch kann man oft mit ihm sympathisieren.

Seine eigenen Songs sind butterweich, zerbrechlich, zart und erzählen

leise, sehr ehrliche Geschichten. Sie sind eindringlich, gehen ins Blut und laden zum Träumen ein, wenn man sich die Zeit nimmt zuzuhören. Oberflächlich sind seine Songs keinesfalls, was sie für die breite Masse untauglich macht.

„Wir sind die Beatles“ ist eigentlich ein Lied gegen die Beatles. Es handelt über den Frust der Pilzköpfe, immer das Gleiche spielen zu müssen. Tom Liwa liebt Lieder gegen etwas. Viele davon sind auf seiner neuen CD „Umsont & draußen“, die er mit seiner Band „Flower-

pornoes“ eingespielt hat. „Für die linke Spur zu langsam, für die rechte Spur zu schnell“ handelt ebenfalls vom Anderssein, von einer Zweisamkeit, die nicht immer einfach ist, denn wer weiß, ob der Mittelstreifen jemals für beide reichen wird.

Sein Lied über die Kollateralschäden seiner ersten Ehe ist eigentlich eine eindringliche Betrachtung derselben. „Ich muss den treffen, den ich liebe“ ist eine melancholische jedoch hoffnungsvolle Geschichte über die Liebe. Tom Liwas leises Konzert kommt an, auch wenn er keine Begeisterungswellen auslöst, denn seine Musik ist eigen. Beatrix Ottmüller



ZARTE LIEDER: Tom Liwa ist ein genauer Beobachter. Foto: Ottmüller